

DENTAL TRIBUNE

The World's Dental Newspaper · Austrian Edition 



WISSENSCHAFT: Hygienemaßnahmen

Das Kapitel Hygiene hat in Zahnarztpraxen – bedingt durch die Coronapandemie – zweifelsohne einen ganz anderen Stellenwert erreicht. Von Iris Wälter-Bergob, Meschede, Deutschland.

PRAXIS: Das perfekte Stelleninserat

Sie benötigen gut ausgebildete Fachkräfte mit Erfahrung und inserieren. Was ist dabei zu beachten? Es gibt klare Regeln, die Sie beachten sollten! Von Mag. Markus Leiter, Wien.

VERANSTALTUNG: WID 2022

Die Wiener Internationale Dentalausstellung WID 2022 wird am 20. und 21. Mai ihre Tore öffnen! Nach drei Jahren Unterbrechung ist der Bedarf an Informationen und Austausch sehr groß.

DPAG Entgelt bezahlt · OEMUS MEDIA AG · Leipzig · No. 2/2022 · 19. Jahrgang · Wien, 9. März 2022 · PVSt. 64494 · Einzelpreis: 3,00 € · www.zwp-online.info/at **ZWP ONLINE**

ANZEIGE

Mit SAFEWATER Ihre Trinkwasserhygiene endlich sicher und zuverlässig aufstellen.

Jetzt Termin anfordern!

BLUE SAFETY
Die Wasserexperten

Für SAFEWATER 4.2 entscheiden und vom BLUE SAFETY Full Service profitieren.

Fon 00800 88 55 22 88
WhatsApp +49 171 991 00 18
www.bluesafety.com/Termin

Hinweis: Biozidprodukte vorsichtig verwenden. Vor Gebrauch stets Etikett und Produktinformationen lesen.

Wien bleibt bei strengerer Linie

Bürgermeister Dr. Ludwig: Öffnungsschritte der Regierung kommen zu früh.

WIEN – Die Stadt Wien wird auch nach den bundesweiten Lockerungsschritten am 5. März bei ihrer strengeren Linie in Sachen Coronamaßnahmen bleiben. Das bekräftigte Bürgermeister Dr. Michael Ludwig am Rande eines Pressterters am 1. März – betroffen sind etwa die 2G-Regel in der Gastronomie und die Masken-



Wiens Bürgermeister Michael Ludwig im Festsaal des Rathauses.

pflicht. Er hoffe auf eine Stabilisierung der Infektionszahlen im März, so Ludwig – erst dann sollen die Beschränkungen aufgehoben werden. Das werde vermutlich im April der Fall sein.

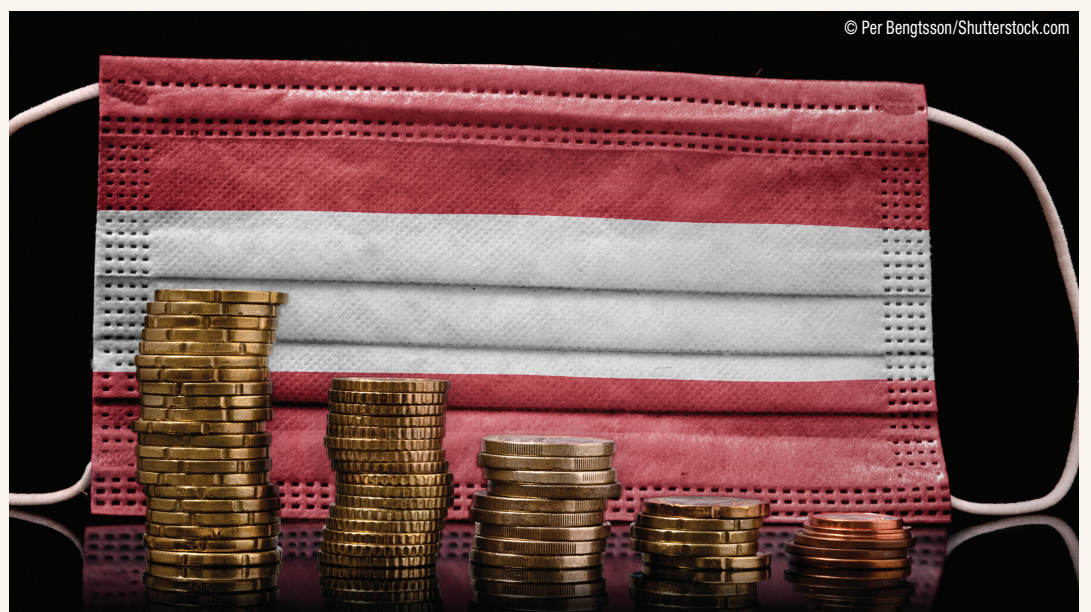
Die Öffnungsschritte der Regierung kämen zu früh, ist Ludwig nach wie vor überzeugt. „Ich glaube, dass wir sehr schnell viel fallen lassen, was uns schützen würde.“ Die Patientenzahlen auf den Normalstationen seien nach wie vor hoch, darüber hinaus würden viele Mitarbeiter im Gesundheitsbereich aufgrund von Coronainfektionen ausfallen. Er sehe daher die weitgehenden gleichzeitigen Lockerungsschritte „sehr skeptisch“.

Wien werde daher noch einige Zeit bei 2G in der Gastronomie bleiben, betonte Ludwig. Auch die strengere Maskenpflicht bleibe bestehen – er sehe nicht, warum die FFP2-Maske zwar in öffentlichen Verkehrsmitteln und Supermärkten schützen solle, anderswo aber nicht. Die Bevölkerung habe sich mittlerweile ans Maskentragen gewöhnt. Auch die 2G-Plus-Pflicht in Spitälern werde aufrecht bleiben. **DI**

Quelle: www.medinlive.at

Öffentliche Gesundheitsausgaben deutlich gestiegen

Mehraufwendungen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie notwendig.



WIEN – Die laufenden Gesundheitsausgaben einschließlich der Ausgaben für Langzeitpflege lagen laut Statistik Austria in Österreich im Jahr 2020 bei 11,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) oder 43,52 Mrd. Euro. Im Vergleich zu 2019 erhöhten sich die nominellen Ausgaben für Gesundheitsleistungen und -güter um 1,88 Mrd. Euro bzw. um 4,5 Prozent.

Zwar bewegte sich der nominelle Zuwachs der laufenden Gesundheitsausgaben auf einem ähnlichen Niveau wie in den Vorjahren, in Detailbereichen konnten aufgrund der COVID-19-Pandemie jedoch durchaus unterschiedliche Dynamiken beobachtet werden.

Weniger Inanspruchnahme zahnärztlicher Leistungen

„Der Anstieg der Gesundheitsausgaben im Jahr 2020 ist in erster Linie durch die Mehraufwendungen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie bedingt. So wurden 1,42 Mrd. Euro an öffentlichen Mitteln zur Bewältigung der gesundheitlichen Aspekte der Pandemie aufgewendet, hinzu kamen weitere Ausgabensteigerungen im Gesundheitsbereich. Gedämpft wurde der Anstieg dadurch, dass in einigen Teilbereichen die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen geringer ausgefallen ist, so z. B. bei zahnärztlichen Leistungen, therapeutischen Hilfsmitteln oder Rehabilitations- und Kurleistungen“, erläutert Statistik Austria-Generaldirektor Tobias Thomas.

Ein Rückgang der laufenden Gesundheitsausgaben konnte unter anderem bei zahnärztlichen Leistungen (–5,8 Prozent), therapeutischen Hilfs-

mitteln wie etwa Brillen, Hörgeräten, orthopädischen Hilfsmitteln etc. (–4,0 Prozent) sowie Rehabilitations- und Kurleistungen (–3,2 Prozent) beobachtet werden. Die Ausgaben für

ärztliche Leistungen im niedergelassenen Bereich stagnierten de facto (+0,4 Prozent). **DI**

Quelle: Statistik Austria

ANZEIGE

BRILLIANT EverGlow®

Nehmen Sie einfach drei oder mehr – ganz nach Bedarf



→ Daily Business?

Drei Farben genügen für einfach gute Ergebnisse

→ Knifflige Frontzahnsituation?

Das modulare Farbsystem trifft immer den richtigen Ton

→ Tempo-Fans oder Farb-Künstler?

Mit BRILLIANT EverGlow gelingen immer effiziente und ästhetische Restaurationen

sales.at@coltene.com | www.coltene.com

COLTENE

Über die Landesgrenzen hinweg

Österreich und Bayern gehen gemeinsam gegen Long-COVID vor.

WIEN/MÜNCHEN – Österreich und Bayern wollen im Kampf gegen Langzeitfolgen einer Corona-Erkrankung enger zusammenarbeiten. Dies vereinbarten Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein und sein bayerischer Amtskollege Klaus Holetschek am 25. Februar in Wien. „Wir setzen nicht nur auf interdisziplinäre, sondern auf internationale Zusammenarbeit. Ziel ist es, dass die Menschen eine gute Therapie finden – egal, ob in Bayern oder Österreich“, sagte Holetschek.

© arlo/Shutterstock.com



Weiter: „Das Virus macht nicht an Landesgrenzen halt – und auch die Langzeitfolgen einer COVID-19-Infektion betreffen die Patienten in Österreich und Bayern gleichermaßen. Deshalb haben wir heute vereinbart, dass wir gezielt Informationen zu diesem Krankheitsbild austauschen.“ Bayern fördere bereits sechs Long-COVID-Forschungsprojekte. [DI](#)

Quelle: www.medinlive.at

Zahlen des Monats

8.979.894

8.979.894 Menschen lebten laut Statistik Austria am 1. Jänner 2022 in Österreich, um 47.230 (+0,53 Prozent) mehr als zu Jahresbeginn 2021.

146.000

Im Jahr 2021 meldeten Österreichs Unternehmen im Durchschnitt 146.000 offene Stellen pro Quartal. 2020 waren es 102.600 Stellenangebote gewesen.

40.195

2021 wurden in Österreich 40.195 Ehen geschlossen, um 533 (1,3 Prozent) mehr als 2020, jedoch um 5.839 weniger als im Vor-Corona-Jahr 2019.

Start der Aufnahmetests für Zahn- und Humanmedizin

1.850 Studienplätze: Anmeldefrist für die Aufnahmetests endet am 31. März 2022.

WIEN – Seit dem 1. März 2022 ist es möglich, sich auf der Website www.medizinstudieren.at online für die Aufnahmeverfahren 2022 für die Studienplätze in Human- und Zahnmedizin an den Medizinischen Universitäten in Wien, Innsbruck und Graz sowie an der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) anzumelden. Die Anmeldefrist für die Aufnahmetests, die am 8. Juli 2022 (ca. 8 bis 17 Uhr) stattfinden, endet am 31. März 2022.

Über die gemeinsame Website www.medizinstudieren.at werden alle wichtigen Informationen rund um die Aufnahmeverfahren und zu allen Studienorten zur Verfügung gestellt sowie häufig gestellte Fragen beantwortet.

Für das Studienjahr 2022/23 stehen für Human- und Zahnmedizin insge-



samt 1.850 Studienplätze (2021: 1.740 Plätze) zur Verfügung, davon 760 an der Medizinischen Universität Wien, 410 an der Medizinischen Universität Innsbruck, 370 an der Medizinischen Universität Graz und 310 an der Medizinischen Fakultät der JKU Linz. Mindestens 95 Prozent der Studienplätze sind EU-Bürgern und ihnen im Hinblick

auf den Studienzugang gleichgestellten Personen vorbehalten, und mindestens 75 Prozent der Studienplätze Studienwerbenden mit einem Reifezeugnis aus Österreich. Diese Kontingentregelung gilt allerdings nur für die Vergabe der Studienplätze in Humanmedizin. [DI](#)

Quelle: Medizinische Universität Wien

Krebserkrankungen in Österreich

375.749 Betroffene, 41.775 Neuerkrankungen, 20.337 Sterbefälle.

WIEN – Zum Jahresanfang 2020 lebten laut Statistik Austria 375.749 Personen mit einer Krebsdiagnose in Österreich. Bei etwa der Hälfte aller 2019 diagnostizierten Fälle waren Brust, Prostata, Darm oder Lunge betroffen.

„Bei einem Fünftel der Betroffenen wurde die Diagnose in den drei Jahren zuvor gestellt, fast die Hälfte der Betroffenen (46,7 Prozent) lebt bereits mehr als zehn Jahre mit Krebs. Die Daten des Österreichischen Nationalen Krebsregisters von

Die größten Zugewinne bei der Überlebensdauer wurden beim Plasmozytom/Myelom und den Non-Hodgkin-Lymphomen verzeichnet. Darüber hinaus verbesserten sich die Überlebenswahrscheinlichkeiten besonders bei Tumoren der Prostata, der Speiseröhre und der Schilddrüse.

Detaillierte Ergebnisse bzw. weitere Informationen zu Krebserkrankungen finden Sie auf der Website von Statistik Austria.



Statistik Austria sind ein wesentlicher Bestandteil des künftig jährlich erscheinenden Österreichischen Krebsreports“, so Statistik Austria-Generaldirektor Tobias Thomas.

Verbesserte Überlebenswahrscheinlichkeiten

Die Überlebenswahrscheinlichkeiten im Falle von Krebserkrankungen verbessern sich zunehmend, wodurch sich die Zahl der mit Krebs lebenden Personen weiter erhöht. Die Prognose bei einer Krebserkrankung hängt unter anderem vom betroffenen Organ und vom Tumorstadium bei Diagnose ab.

“

Die Daten des Österreichischen Nationalen Krebsregisters von Statistik Austria sind ein wesentlicher Bestandteil des künftig jährlich erscheinenden Österreichischen Krebsreports.

Tobias Thomas,
Statistik Austria-Generaldirektor

Erster Österreichischer Krebsreport

Der erste Österreichische Krebsreport wurde von der Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie & Medizinische Onkologie (OeGHO) und der Österreichischen Krebshilfe initiiert und entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Nationalen Krebsregister von Statistik Austria. Der Bericht erschien im Vorfeld des am 4. Februar begangenen Weltkrebstags. [DI](#)

Quelle: Statistik Austria

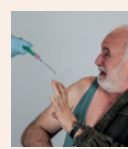
Auf den Punkt ...

Vierte Impfung

Eine vierte COVID-19-Impfung bringt möglicherweise erst etwas, wenn die Immunisierungswirkung der dritten nachgelassen hat, so eine kleine (un-geprüfte) Studie aus Israel.

Verweigerer

Eine Minderheit von zehn Prozent ist auch weiterhin entschlossen, sich nicht gegen das COVID-19-Virus impfen zu lassen. Vor einem knappen halben Jahr waren es noch 17 Prozent.



© Edgar G Biehle/Shutterstock.com

Gurgeltest

Ein Forscherteam rund um die Wiener Ärztin Manuela Födinger kreierte den COVID-19-Gurgeltest. Da die Gurgel-lösung nur aus Kochsalz besteht, ist sie äußerst kostengünstig.

Moderna

Die US-Biotechfirma Moderna verdient glänzend an ihrem Coronaimpfstoff. Das Unternehmen verbuchte allein im Schlussquartal 2021 einen Nettogewinn von 4,9 Milliarden Dollar.

IMPRESSUM

Verlag
OEMUS MEDIA AG
Holbeinstraße 29
04229 Leipzig, Deutschland
Tel.: +49 341 48474-0
Fax: +49 341 48474-290
kontakt@oemus-media.de
www.oemus.com

Verleger
Torsten R. Oemus

Verlagsleitung
Ingolf Döbbecke
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller

Chefredaktion
Katja Kupfer

Chairman Science & BD
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner

Redaktionsleitung
Majang Hartwig-Kramer (mhk)
m.hartwig-kramer@oemus-media.de

Anzeigenverkauf/Verkaufsleitung
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller
hiller@oemus-media.de

Projektmanagement/Vertrieb
Simon Guse
s.guse@oemus-media.de

Produktionsleitung
Gernot Meyer
meyer@oemus-media.de

Anzeigenposition
Lysann Reichardt
l.reichardt@oemus-media.de

Art Direction
Dipl.-Des. (FH) Alexander Jahn
a.jahn@oemus-media.de

Satz
Matthias Abicht
abicht@oemus-media.de

Erscheinungsweise
Dental Tribune Austrian Edition erscheint 2022 mit 8 Ausgaben, es gilt die Preisliste Nr. 12 vom 1.1.2021.
Es gelten die AGB.

Druckerei
Dierichs Druck+Media GmbH,
Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel,
Deutschland

Verlags- und Urheberrecht
Dental Tribune Austrian Edition ist ein eigenständiges redaktionelles Publikationsorgan der OEMUS MEDIA AG. Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes geht das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wieder, welche der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Autor des Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sondereile und Anzeigen befinden sich außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig.

Editorische Notiz (Schreibweise männlich/weiblich/divers)

Wir bitten um Verständnis, dass – aus Gründen der Lesbarkeit – auf eine durchgängige Nennung der männlichen, weiblichen und diversen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Männer, Frauen und diverse Personen.

DENTAL TRIBUNE
The World's Dental Newspaper - Austrian Edition

Für zukünftige Pandemien nicht gut gewappnet

Österreicher mit Krisenmanagement ihrer Regierung unzufrieden.

WIEN – Die Österreicher sind mit dem Krisenmanagement während der Pandemie unzufrieden. Konkret hat sich das Bild der Bundesregierung bei 66 Prozent der Befragten im jüngsten Stimmungsbarometer des Gallup-Instituts verschlechtert. Lediglich fünf Prozent der Befragten fanden, dass die Krise „gut gemeistert“ wurde. Die Hälfte der Befragten sieht Österreich auch für zukünftige Pandemien nicht besser gewappnet.

Pandemiebewältigung

Ob die Österreicher sich vor zukünftigen Pandemien besser geschützt fühlen, hängt auch von deren Wohnort ab: Nur in Wien (52 Prozent) und den westlichen Bundesländern Tirol und Vorarlberg (54 Prozent) sieht man Österreich mehrheitlich besser als vor zwei Jahren gegen neue gesundheitliche Herausforderungen gewappnet. Gallup hat in seinem Onlinepanel zwischen dem 14. und 17. Februar 1.000 Personen befragt, die Umfrage ist damit repräsentativ für die webaktive Bevölkerung ab 16 Jahren.

Für die Mehrheit der Bevölkerung war die Pandemiebewältigung bisher kein wirklicher Erfolg: 59 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu, die Gesellschaft in Österreich habe sich zwar „ganz gut durch die Krise geschlagen, aber es gab auch viele Probleme“. 31 Prozent der Österreicher sind der Meinung, dass Österreich „als Gesellschaft in der Coronakrise komplett versagt“ habe. Diese Ansicht teilen vor allem die Anhänger von FPÖ (58 Prozent) und MFG (70 Prozent), am wenigsten damit einverstanden sind die Sympathisanten der Regierungsparteien ÖVP (11 Prozent) und Grüne (14 Prozent). „Der leichte Optimismus infolge von Lockerungsversprechen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Stimmung im Land getrübt ist. Die Aufhebung von Coronamaßnahmen lässt die Menschen zwar kurz aufatmen und ein Licht am Ende des Tunnels sehen, aber nicht die Belastungen und die enttäuschten Erwartungen der letzten zwei Jahre vergessen“, so die Leiterin des Gallup-Instituts, Andrea Fronaschütz.



Ist das Schlimmste überstanden?

39 Prozent der Österreicher sind der Meinung, dass das Schlimmste überstanden sei. Dieser Wert war nur im April 2020 und Mai/Juni 2021 höher. Zwei Drittel sind jedoch auch der Meinung, dass sich die Welt in den vergangenen zwei Jahren allgemein zum Schlechteren verändert hat. Besonders der gesellschaftliche Zusammenhalt (76 Prozent), die Politik im Allgemeinen (71 Prozent), die soziale Gerechtigkeit (65 Prozent) und die Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Land (65 Prozent) hätten besonders unter der Pandemie gelitten.

Wirtschaft sorgt Österreicher am meisten

Klare Verlierer der Pandemie sind in Imagefragen die Politiker und Entscheidungsträger. Sowohl die Bundesregierung, die Opposition als auch die Landesregierungen haben ein schlechteres Ansehen als vor der Pandemie. Am wenigsten verliert dabei die Wiener Lan-

desregierung. Es gibt aber auch Gewinner: die Berufsgruppe der Wissenschaftler und Forscher hat bei 31 Prozent der Österreicher ein besseres Image als vor Beginn der Pandemie.

Die größten Sorgen bereitet den Österreichern weiterhin die Wirtschaft. Wurde im Mai 2020 von 72 Prozent der Bevölkerung die Arbeitslosigkeit als Thema mit dringendstem Handlungsbedarf genannt, so gilt die Hauptsorge der Österreicher heute der Inflation (70 Prozent). Weitere brennend wichtige Themen sind aktuell Gesundheit und Pflege (68 Prozent) sowie leistbares Wohnen (66 Prozent). „Die Ungewissheit, die Einschränkungen und die wachsenden wirtschaftlichen Sorgen haben die Beziehung zwischen den Institutionen und den Bürgern erschüttert“, kommentierte Fronaschütz die Ergebnisse der Umfrage. [DU](#)

Quelle: www.medinlive.at

ANZEIGE

Wir sind Implantologie^o

In einer Welt voller Veränderung braucht es Orientierung, Stabilität und einen Partner, auf den man sich verlassen kann. Einen, der Sicherheit gibt und mit Kompetenz und Erfahrung die richtigen Impulse setzt. Der vorausdenkt, innovativ ist und seinen eigenen Weg geht.

Camlog steht für Kontinuität. Wir bleiben dem treu, was unsere Kunden an uns schätzen: unsere Kernkompetenz Implantologie, Qualität und Präzision, Begeisterung, Verbindlichkeit, Nachhaltigkeit und den Dialog auf Augenhöhe.

Schließen Sie sich uns an. Wir freuen uns auf Sie.

www.alltecdental.at



„Eine Ehre, hier mitzuhelfen“

Dr. Erwin Sindelar und sein Sohn Arno in der neunerhaus Zahnarztpraxis.



WIEN – Eine Weile überlegen Arno und Erwin Sindelar, wie lange sie schon ehrenamtlich in der neunerhaus Zahnarztpraxis arbeiten. „Es müssen fast zehn Jahre sein“, rechnet Erwin Sindelar. Sohn Arno hat vor acht Jahren begonnen, als er die Ausbildung zum zahnärztlichen Assistenten in der Praxis des Vaters angetreten hat. Damals hat er seinen Vater regelmäßig in die neunerhaus Zahnarztpraxis begleitet, mittlerweile ist er selbst als Zahnarzt dort im Einsatz.

„Seit Juni bin ich offiziell mit dem Studium fertig. Jetzt arbeite ich gemeinsam mit meinem Papa – sowohl bei neunerhaus als auch in unserer Ordination“, berichtet er. Anfangs war das eine Gewohnheitssache, aber: „Mittlerweile sind wir ein eingespieltes Team. Er hat in der Ordination seine eigenen Patienten und wir beraten uns

gegenseitig. Es ist immer gut, die Möglichkeit einer zweiten Meinung zu haben“, sagt Erwin Sindelar.

Ein positiver Beitrag für die Gesellschaft

Ein besonderes Anliegen ist es den beiden, den Patienten ihren Besuch in der neunerhaus Zahnarztpraxis so angenehm wie möglich zu gestalten. Arno Sindelar erzählt von einem Patienten, dessen Angst vor dem Zahnarzt dazu geführt hat, dass er seit Jahren eine dringend notwendige Behandlung aufgeschoben hat: „Bei neunerhaus hat er von Anfang an ein positives Gefühl bekommen, vom Empfang bis ins Behandlungszimmer. Er hatte mehr Angst vor dem Bohren als vor dem Ziehen. Jetzt lässt er sich auch Füllungen machen und ist glücklich, dass er im Zuge der Therapie wieder ein Lächeln bekommt.“

neunerhaus – du bist wichtig

neunerhaus ist eine Sozialorganisation mit Sitz in Wien, die obdachlosen und armutsgefährdeten Menschen ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Leben ermöglicht. Ziel ist es, Betroffenen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, um ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern. neunerhaus möchte Wohnungslosigkeit beenden und engagiert sich gegen Ausgrenzung wohnungsloser Menschen.

Weitere Informationen unter <https://www.neunerhaus.at>.

Jede Spende ist wichtig

neunerhaus wird vom Fonds Soziales Wien gefördert und hat einen Vertrag mit der Österreichischen Gesundheitskasse. Einen wichtigen Beitrag leisten auch zahlreiche weitere Kooperationen sowie die Bewohner mit der Zahlung einer Miete. Für nicht finanzierte Aufwendungen und ambitionierte Vorhaben ist neunerhaus auf Spenden angewiesen. Seit 2004 ist neunerhaus ständiger Träger des Österreichischen Spendengütesiegels.

Helfen Sie mit – jede Spende zählt.

Spendenkonto RAIFFEISEN
Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien AG
IBAN: AT25 3200 0000 0592 9922
BIC: RLNWATWW

Im Vordergrund stehen für die beiden die Freude an der zahnärztlichen Arbeit und das Gefühl, mit ihrem Können einen positiven Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. „Es bereitet mir wirklich Freude, das Lächeln eines schmerzfreien Patienten zu sehen, oder das einer Patientin, der ich schöne Zähne gemacht habe – es ist ein wunderschöner Beruf“, sagt Erwin Sindelar. „Ohne neunerhaus gäbe es keine Behandlung für diese Patienten. Deswegen sehe ich es als besondere Ehre, dass ich da mithelfen darf“, ergänzt sein Sohn. **DT**

Dieser Beitrag erschien erstmals im Magazin neuner News, Ausgabe 45, dem Magazin der Sozialorganisation neunerhaus.

Erst zum Zahnarzt, dann zur Herzoperation?

Grazer Herzchirurg wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

GRAZ – Ein Herzchirurg ist Anfang Februar in Graz wegen fahrlässiger Tötung im Grazer Straflandesgericht zu einer Geldstrafe in Höhe von 21.600 Euro verurteilt worden. Er hatte im Jänner 2019 einen Patienten vor einer Herzoperation aus dem Spital entlassen. Der 70-Jährige sollte sich zuvor noch einen Zahn ziehen lassen, befand der Arzt. Vier Tage später war der Mann tot.

Patient starb noch vor Zahnbehandlung

Der Patient war mit Verdacht auf Herzinfarkt ins Grazer LKH eingeliefert worden. Auf der Intensivstation war er nur ein paar Stunden, dann wurde er auf der Normalstation behandelt. Der Oberarzt entschied, dass vor der Herzklappenoperation der vereiterte Backenzahn entfernt werden müsse. Dazu entließ er den Patienten, damit dieser einen Zahnarzt aufsuchen könne. Doch der 70-Jährige starb vier Tage nach seiner Entlassung aus dem Spital – noch vor der Zahnbehandlung.

Fatale Fehlentscheidung

Die Staatsanwältin sprach von einer „fatalen Fehlentscheidung“, der angeklagte Arzt fühlte sich nicht schuldig. Er betonte, der Mann „stand nicht zu einer

© Alexander Limbach/Shutterstock.com



Not-OP an“. Durch die Zahnbehandlung sollten „postoperative Komplikationen“ verhindert werden. „Dem Patienten war bewusst, dass der Zahn möglichst zeitnah gezogen werden musste“, war der Beschuldigte überzeugt.

Der 70-Jährige wollte aber offenbar lieber eine Wurzelbehandlung statt einer Extraktion, dafür bekam er aber nicht sofort einen Termin. „Er wurde mit dem Auftrag entlassen, den Zahn behandeln zu lassen und dann sofort wiederzukommen, das Bett wäre bereitgestanden“, betonte der Angeklagte. Er hatte für die Zahnbehandlung ein Zeitfenster von 14 Tagen vorgesehen: „Es gab keine Risikofaktoren, dass er in dieser Zeit eine Zahnextraktion nicht überstehen würde“, war der Arzt überzeugt.

„Wir sind keine Labortherapeuten“

„Warum haben Sie nicht auf der Zahnklinik angerufen?“, wollte Richterin Julia Riffel wissen. Dann hätte der Patient das Spital gar nicht verlassen müssen, sondern wäre gleich behandelt worden. „Das ist nicht Usus“, antwortete der

Beschuldigte. Die Zahnklinik sei überlaufen, da hätte der Mann noch länger auf einen Termin warten müssen.

Den medizinischen Sachverständigen interessierte, wieso die Werte nicht engmaschiger überprüft wurden. „Das kann ich nicht sagen“, antwortete der Arzt. Die Werte seien zwar hoch gewesen, so der Befragte, aber der Allgemeinzustand des Patienten habe sich deutlich gebessert. „Wir sind keine Labortherapeuten, wir müssen auch den Patienten anschauen“, rechtfertigte er sich.

Eine Oberärztin, die als Zeugin geladen war, gab zur angeordneten Zahnbehandlung an: „Bei Klappeneingriffen ist es wichtig, dass mögliche Infektionsherde ausgeschaltet werden.“

Der Arzt wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldstrafe von 21.600 Euro verurteilt. Das Urteil ist nicht rechtskräftig. **DT**

Quelle: www.medinlive.at

ANZEIGE

calaject.de

„schmerzarm+komfortabel“

Geplante Wirkstoffverschreibung

Appelle an die Politik: Pro-und-Kontra-Diskussion entbrannt.

WIEN – Um Pläne des Gesundheitsministeriums, wonach Ärzte ihren Patienten zukünftig nur mehr Wirkstoffe verschreiben sollen und die Apotheker dann frei wählen können, in welcher Form sie ihnen diese überlassen, ist eine Diskussion entbrannt. Nachdem die Österreichische Ärztekammer an die Politik appelliert hatte, keine Wirkstoffverschreibung einzuführen, sprachen sich die Österreichische Gesundheitskassa (ÖGK) und die Patienten- und Pflegeanwaltschaften Anfang Februar dafür aus.

@ Inside Creative House/Shutterstock.com



„Österreich ist das letzte Land in der EU, das den Ärzten uneingeschränkt erlaubt, Medikamentenmarken und nicht die benötigten Wirkstoffe für die Behandlung der Patienten zu verschreiben“, hielten ÖGK-Arbeitnehmer-Obmann Andreas Huss und der Sprecher der Patienten- und Pflegeanwaltschaften, Gerald Bachinger, in einer gemeinsamen Presseerklärung fest. Wie in den Nachbarstaaten sollten die verschreibenden Ärzte auch hierzulande nicht mehr den Handelsnamen eines

Medikaments am Rezept anführen, sondern den benötigten Wirkstoffnamen nennen. Die Einwände der Pharmaindustrie und der Ärztekammer würden zur Verunsicherung und nicht zur Patientensicherheit beitragen, Letztere lasse sich „scheinbar vor den Karren der Pharma-Werbung spannen“, hieß es in der Presseaussendung.

„Wir dürfen mit den Beitragsgeldern der Sozialversicherer nicht den Gewinn für Markenhersteller maximieren, sondern wollen den medizinischen Fortschritt und die modernsten Medikamente für alle Menschen finanzieren. Das Geld ist hier besser investiert, deshalb müssen wir die verpflichtende Wirkstoffverschreibung jetzt endlich auch in Österreich realisieren“, forderte Huss. Von der Einführung einer Wirkstoffverschreibung – gepaart mit flankierenden Maßnahmen – erwartet sich die ÖGK ein Einsparpotenzial von jährlich rund 132 Mio. Euro bei Abgabe des günstigsten wirkstoffgleichen Generikums bzw. Biosimilars statt des verordneten Arzneimittels.

Huss: Generika seit Jahrzehnten „State of the Art“

Von der PHARMIG und der Ärztekammer ins Treffen geführte Sicherheitsbedenken wies Huss als unbegründet zurück, „da einerseits die Verordnung von Generika seit Jahrzehnten international „State of the Art“ ist und andererseits in medizinisch begründeten Einzelfällen Ausnahmen vorgehen sind“. Für Patientenanwalt Bachinger erhöht die Wirkstoffverschreibung sogar die Patientensicherheit, „weil die Verwechslungsgefahr bei Produkten minimiert wird“. Zusätzlich gebe es seit Jahren einen Beschluss des Beirats für Patientensicherheit mit der Forderung nach einer Wirkstoffverschreibung. In diesem Gremium sei auch die Ärztekammer vertreten.

„In den österreichischen Krankenhäusern wird seit Jahren nur noch mit Wirkstoffen gearbeitet“, gab Bachinger zu bedenken. Die jungen Ärzte seien daher auf eine Systemumstellung im niedergelassenen Bereich und in den Ordinationen vorbereitet.

Klar gegen eine Wirkstoffverschreibung war am Freitag der Österreichische Generikaverband (OeGV), ein Zusammenschluss von elf Generika-Produzenten, die sich laut Eigendefinition der optimalen Versorgung mit hochwertigen, preiswerten Arzneimitteln verschrieben haben. Zwar seien Generika nachweislich mit ihren Originalpräparaten austauschbar, eine Wirkstoffverschreibung hätte allerdings negative Auswirkungen auf die Therapietreue und die Arzneimittelversorgung. „Sie würde zulasten der Patientinnen und Patienten gehen und nur zweifelhafte Einsparungseffekte bringen“, sagte OeGV-Präsident Wolfgang Andiel in einer Medienmitteilung. [DT](#)

Quelle: www.medinlive.at

Bevorratung von Kaliumiodid-Tabletten für Privatpersonen nicht nötig

Gesundheitsministerium: Versorgung für Ernstfall sichergestellt.

WIEN – Aufgrund der aktuellen Berichterstattung sieht sich das Gesundheitsministerium veranlasst, auf einige wichtige Informationen im Zusammenhang und Umgang mit Kaliumiodid-Tabletten hinzuweisen:

Die Situation in der Ukraine erfordert aktuell keine Bevorratung an Kaliumiodid-Tabletten für Privatpersonen in Österreich, da bei einem Kernkraftwerksunfall im Zuge der Kriegshandlungen in der Ukraine wegen der großen Entfernung keine Notwendigkeit besteht, in Österreich Kaliumiodid-Tabletten einzunehmen.

Selbst bei einem schweren grenznahen Reaktorunfall in Österreich bestünde aller Voraussicht nach keine Notwendigkeit, im ganzen Land Kaliumiodid-Tabletten einzunehmen. Eine Einnahme würde selbst in grenznahen Fällen nur in den am stärksten betroffenen Gebieten erforderlich sein. In einem solchen Fall geben die Gesundheitsbehörden bekannt, welche Personen Kaliumiodid-Tabletten einnehmen sollen und in welchen Regionen eine Einnahme notwendig ist.

Für Bürger besteht daher aktuell keine Notwendigkeit, Kaliumiodid-Tabletten auf dem freien Markt einzukaufen. In Österreich stehen für den Ernstfall ausreichend Tabletten zur unmittelbaren Verfügung.

Vorsicht geboten

Zudem gilt: Kaliumiodid-Tabletten dürfen nur nach ausdrücklicher Aufforderung durch die Gesundheitsbehörden eingenommen werden. Die wichtigsten Zielgruppen dabei sind unter 18-Jährige, Schwangere und Stillende. Personen über 40 Jahre sollten Kaliumiodid-Tabletten nicht mehr einnehmen, da ihr Risiko, an strahlenbedingtem Schilddrüsenkrebs zu erkranken, sehr gering, das Risiko von schweren Nebenwirkungen durch die Iod-Zufuhr aber hoch ist.

Das Bundesministerium für Gesundheit beschafft aus Vorsorgegründen bereits seit Anfang der 1990er-Jahre Kaliumiodid-Tabletten für die Bevölkerung. Um eine rechtzeitige Einnahme der Tabletten zu ermöglichen, wurde ein vorausschauendes Bevorratungskonzept erstellt. Zusätzlich stehen in Österreich dezentrale Lager zur Verfügung, in denen ausreichend Kaliumiodid-Tabletten für die Bevölkerung vorhanden sind, sollten diese im Notfall benötigt werden. Das Gesundheitsministerium weist noch einmal ausdrücklich darauf hin, in diesem Zusammenhang nur anhand der Aufforderungen der Gesundheitsbehörden zu handeln und keine eigenständigen Schritte zu setzen. [DT](#)

Quelle: Sozialministerium/OTS

Composi-Tight® 3D Fusion™ Sectional Matrix System

Das neue und verbesserte Teilmatrizensystem für alle Klasse II Kavitäten



FX-KFF-00
Preis € 473,00*



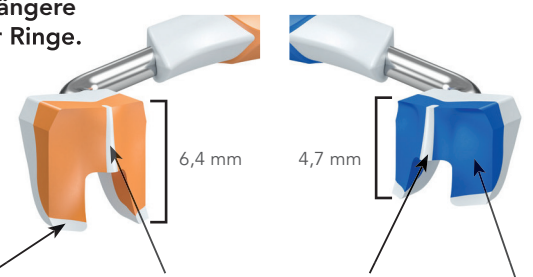
FX-KFF-00 Starter Set

- 1x Composi-Tight® 3D Fusion™ Ring kurz blau,
- 1x Composi-Tight® 3D Fusion™ Ring lang orange,
- 1x Composi-Tight® 3D Fusion™ Ring breit grün,
- 80x Composi-Tight® 3D Fusion™ Keile, 4 Größen (je 20x FXYL, FXBL, FXOR, FXGR)
- 70x Composi-Tight® 3D Fusion™ Matrizenbänder, 5 Größen (je 20x FX100, FX175, FX200; je 5x FX150, FX300)
- 1x verbesserte Ringseparierzange aus geschmiedetem Edelstahl

Testen ohne Risiko mit der 60-Tage-Geld-zurück-Garantie!

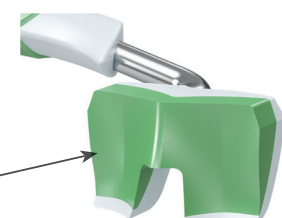
Das haben wir verbessert:

NEUES Herstellungsverfahren sorgt für eine längere Haltbarkeit der Ringe.



Ultra-Grip™ Retentionsspitzen verhindern ein Abrutschen aller Composi-Tight® 3D Fusion™ Ringe.

Harter Kunststoffkern separiert die Zähne approximal.



Erster Ring mit extra breiten Füßen für weite Kavitäten.

Extra breit

Weiches Soft-Face™ Silikon für perfekte Adaption der Matrizie an den Zahn.



Composi-Tight 3D Fusion Ring Set Art.Nr. FXR01 (3 Stück/Pack)
Preis: € 294,00* je Pack

Garrison
Dental Solutions

Rufen Sie uns an:
0800 00 64 90

Tel.: +49 2451 971 409 • info@garrisondental.net • www.garrisondental.com

THE LEADER IN MATRIX SYSTEMS

*Alle Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen © 2022 Garrison Dental Solutions, LLC zzgl. MwSt. Es gelten unsere AGB.

ADAT322 DT

Hygiene hin, Verordnungen her: die Berg- und Talfahrt im Corona-Geschehen

Der beste Schutz vor Infektionen ist eine sehr gute Hygiene. Hier dürfen wir nicht nachlässig werden. Von Iris Wälter-Bergob, Meschede, Deutschland.

Was heute noch Gültigkeit hat, kann morgen schon längst wieder passé sein. Seit März 2020 haben wir Phasen erlebt, in denen sich die zahlreichen Coronaverordnungen beinahe täglich verändert haben. Und nicht nur das: Pro Land oder gar Region scheinen die Vorgaben auch weitestgehend unterschiedlich zu sein.

Immerhin ist es gelungen, in den Zahnarztpraxen einen einheitlichen Maßnahmenkatalog durchzusetzen, an welchem man sich zuverlässig entlanghangeln kann.

Leitlinien regelmäßig einsehen

Um immer auf der sicheren Seite zu sein, ist es dennoch ratsam, die aktuellen Leitlinien regelmäßig einzusehen und für alle zugäng-

lich zu machen. Auf der Homepage der deutschen Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) beispielsweise ist immer der aktuelle Stand zum Download verfügbar. Auch in anderen Ländern werden solche Services spezifisch angeboten:

In der Schweiz zum Beispiel unter dem Stichwort „Informationen für Arbeitgeber – Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz gegen COVID-19“ des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO (www.seco.admin.ch) oder in Österreich unter dem Stichwort „Coronavirus – COVID-19“ des Bundesministeriums für Arbeit, Sektion Arbeitsrecht und Zentral-Arbeitsinspektorat (www.arbeitsinspektion.gv.at/).

Dabei drehen sich die Themenschwerpunkte selbstverständlich um den Schutz von Patienten, Anwendern und Praxisteams. Im Laufe

der Zeit sind die neuen Sicherheitsvorkehrungen schon fast zum Standard geworden, und zweifelsohne hat das Kapitel Hygiene in der Zahnarztpraxis nochmals einen ganz anderen Stellenwert erreicht.

Umfassendere Maßnahmen und mögliche Fallstricke

Der Fokus liegt längst nicht mehr ausschließlich auf den Aktivitäten rund um das Behandlungszimmer. Zusätzlich richtet sich das Augenmerk auf alle Geschehnisse im Vorfeld zum Praxistermin und auf das Verhalten in den Rezeptions- und Wartebereichen einer Praxis.

Für die Zahnarztpraxis bedeutet dies in erster Linie, weiterhin strikt die Hygienemaßnahmen einzuhalten und zusätzlich eine konsequente Patientenaufklärung zu betreiben. Bei der Terminvergabe hat



”

Im Laufe der Zeit sind die neuen Sicherheitsvorkehrungen schon fast zum Standard geworden, und zweifelsohne hat das Kapitel Hygiene in der Zahnarztpraxis nochmals einen ganz anderen Stellenwert erreicht.

es sich bewährt, größere Zeitfenster einzuplanen. Schließlich muss das entsprechende Behandlungszimmer nach jedem Patienten penibel gereinigt und desinfiziert werden. Ebenfalls nach jedem Patienten sind die Zimmer ausreichend quer zu lüften. Das bedeutet auch bei niedrigen Temperaturen: Fenster und Türen auf.

Termine mit Patienten, die grippale Infekte oder Ähnliches aufweisen, müssen stringent verschoben werden, um den persönlichen Kontakt und damit ein potenzielles Infektionsrisiko von vornherein auszuschließen. Sehr sinnvoll und zielführend ist eine zusätzliche Temperaturmessung bei den Patienten – und zwar bereits vor den Praxisräumlichkeiten.

Patienten, die nicht unbedingt eine Begleitperson benötigen, z. B. aus gesundheitlichen oder Altersgründen, sind angehalten, allein zur Behandlung zu erscheinen. Jede weitere Person in der Praxis erhöht das Risiko einer Infektion.

Sofern ein Fahrstuhl zur Praxis führt, sollte in diesem ein gut sichtbarer Hinweis angebracht sein, wie viele Personen den Aufzug maximal gleichzeitig benutzen dürfen. Dasselbe gilt für die Praxis selbst und die einzelnen Räumlichkeiten innerhalb der Praxis.

Bereits am Eingang zur Praxis findet der Desinfektionsständer seinen festen Platz. Dieser sollte nicht nur regelmäßig von ein- und austretenden Personen genutzt, sondern selbstverständlich auch



© Robert Petrovic/Shutterstock.com

hinreichend gereinigt und desinfiziert werden. Viele Patienten sind dankbar für eine kleine Erläuterung, wie die Händedesinfektion effizient durchgeführt wird. Dies beginnt damit, dass der Spender mit dem Ellbogen oder dem Unterarm bedient wird und nicht mit der bloßen Hand. Einwirk- und Einreibzeiten sind außerdem zu beachten.

Anstatt „durch die Blume“ kommunizieren wir neuerdings im Empfangsbereich nur noch „durch die Plexiglasscheibe“ miteinander. Diese verhindert die Weitergabe von Tröpfchen durch Niesen, Husten oder Sprechen effektiv. Das funktioniert natürlich nur dann, wenn die Plexiglasscheiben groß genug sind, dass sich die Patienten nicht etwa danebenstellen können.

Darüber hinaus muss direkt an der Rezeption ein Kontaktbogen durch die Patienten ausgefüllt werden. Doch auch an dieser Stelle steckt der Teufel bekanntermaßen im Detail: Werden unbenutzte und benutzte Stifte und Kugelschreiber getrennt sortiert bzw. werden sie auch nach jeder Benutzung sorgfältig desinfiziert?

Danach geht es ab in den Wartebereich. Hier gilt ebenso: Je leerer das Wartezimmer, desto besser. Im Zuge des Social Distancings sind mindestens 1,5 bis 2 Meter Abstand pro Person einzuhalten. Eine Begrenzung sowie die entsprechende feste Positionierung der Sitzplätze sind hilfreich, um dies von vornherein zu gewährleisten. Darüber hinaus gilt es nicht nur im Wartebereich, sondern in der gesamten Praxis, sämtliche Türklinken, -rahmen und -blätter regelmäßig zu desinfizieren.

Schutz des Praxisteam

Zum Schutz für das ganze Praxisteam steht die persönliche Schutzausrüstung zur Verfügung. Diese besteht idealerweise aus einer Schutzbrille mit Seitenschutz, Handschuhen, langärmeliger Schutzkleidung und einer Schutzmaske. Bestenfalls handelt es sich bei den Kitteln ausschließlich um Einwegartikel.

Beim Stichwort Aerosole ist besondere Vorsicht geboten: Ein Mund-Nasen-Schutz bewahrt primär die Patienten vor den infektiösen Speicheltröpfchen der Behandler. Der Behandler wird dank der damit geschaffenen Barriere zur Mund- und Nasenschleimhaut geschützt. Darüber hinaus verhindert die Schutzmaske das Berühren von Mund und Nase durch eventuell kontaminierte Hände.

So kommt dem Tragen eines adäquaten klinischen Mund-Nasen-Schutzes eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuteil. Behandler wie Praxisteam sollten nur noch FFP2-Masken (filtering face piece) für eine bessere Schutzwirkung tragen.

Ebenso spielen Kopfbedeckungen derzeit eine besondere Rolle, vor allem während Behandlungen, bei denen eine besonders starke Aerosolbildung auftritt, z. B. PZR und bei Präparationen.

Sofern es sich um keine Einwegartikel handelt, ist die Berufskleidung selbstverständlich täglich zu wechseln und hygienisch zu waschen. Dabei sind verschiedene Parameter zu befolgen, beispielsweise die Washtemperatur und die Einwirkzeit. Sämtliche Kleidung ist zwingend bei 60 oder 95 °C zu waschen. Bei 60°-Waschgängen ist ein hygienisches Waschmittel anzuwenden. 95°-Waschgänge er-

lauben alternativ die Nutzung eines herkömmlichen Waschmittels. Von der Benutzung eines Weichspülers ist grundsätzlich abzusehen. Die Trocknung der Wäsche erfolgt ausschließlich im Wäschetrockner oder im geschlossenen Raum, niemals aber draußen.

Das Credo dieser Tage lautet zudem: Hände waschen nicht vergessen! Das Waschen selbst ist im Moment momentan mindestens genauso wichtig wie die Desinfektion. Schließlich sind unsere Hände der Übertragungsfaktor Nummer eins von Krankheitserregern.

Flächendesinfektion

Beim Thema Flächendesinfektion gilt es, den Desinfektions- und Reinigungsaufwand so praktikabel wie möglich zu halten; am besten durch die großzügige Abdeckung schwer zu reinigender und allgemein behandlungsnaher Gegenstände im Vorfeld. Für die Abdeckung sind idealerweise keimarme Materialien zu verwenden, die entweder nach jeder Behandlung entsorgt oder aufbereitet werden. Doch nicht alle Flächen können problemlos abgedeckt werden. Diese müssen deshalb nach jeder Behandlung fachgerecht gereinigt und desinfiziert werden. Speziell nach dem Kontakt oder der Kontamination mit Aerosolen ist eine gewissenhafte Flächendesinfektion von besonderer Bedeutung. Die empfohlenen Einwirkzeiten der verwendeten Präparate sind unbedingt einzuhalten. Bei Bedarf kann auf spezielle Schnelldesinfektionsmittel mit kürzerer Einwirkzeit zurückgegriffen werden. Achten Sie weiterhin darauf, dass die Desinfektionsmittel die Angabe viruzid plus oder voll viruzid enthalten. Bei einigen Herstellern ist allerdings nur der Begriff viruzid genannt.

Last, but not least sollte sich jede Praxis die kritische Frage stellen, ob sie eine Gefährdungsbeurteilung zu Corona besitzt. Erstaunlicherweise – oder um konkreter zu sein: erschreckenderweise – ist dies äußerst selten der Fall.

Nach vielen aufreibenden und arbeitsamen Monaten (und mittlerweile schon Jahren) haben sich die meisten an ein Leben mit COVID-19 und damit an eine neue Normalität gewöhnt. Und das hilft uns nicht zuletzt dabei, uns für alles, was noch kommen mag, zu rüsten. **DI**



Iris Wälter-Bergob

IBW CONSULTING
Hoppegarten 56
59872 Meschede
Deutschland
Tel.: +49 174 3102996
www.iwb-consulting.info



Infos zur Autorin

ANZEIGE

Click & Meet

garantiert virenfrei.



ZWP STUDY CLUB
zwpstudyclub.de

© Oleksandra – stock.adobe.com

COVID-Impfung könnte Erkältungen ausbremsen

Schutzeffekt gegenüber saisonalen Coronaviren nachgewiesen.

ULM – Alle in der Europäischen Union zugelassenen Coronaimpfstoffe schützen effizient vor schweren COVID-Verläufen. Darüber hinaus könnten diese Impfstoffe Erkältungs-Coronaviren hemmen, die mit dem Pandemie-Auslöser SARS-CoV-2 verwandt sind. Anhand einer kleinen Kohorte haben Forschende der Ulmer Universitätsmedizin nun nachgewiesen, dass COVID-19-Impfungen die neutralisierende Aktivität gegen Erkältungs-Coronaviren erhöhen. Die Studie ist im *Journal Clinical Infectious Diseases* erschienen.

Neben dem pandemischen Erreger SARS-CoV-2 gibt es mindestens sechs weitere Coronaviren, die Menschen infizieren. Darunter sind die Auslöser von SARS und MERS, aber auch relativ harmlose und weitverbreitete Erkältungsviren. „Die unterschiedlichen Coronaviren ähneln sich im Aufbau des Spike-Proteins, das an menschliche Zellen bindet und somit deren Infektion ermöglicht. Alle COVID-Impfungen nutzen dieses Protein von SARS-CoV-2 zur Immunisierung“, erklärt Prof. Dr. Frank Kirchhoff, Leiter des Ulmer Instituts für molekulare Virologie. Ausgehend von diesen Ähnlichkeiten haben Forschende des Universitätsklinikums Ulm und der Universität Amsterdam untersucht, ob eine Impfung gegen SARS-CoV-2 die Immunantwort gegen saisonale Erkältungs-Coronaviren beeinflusst (hCoV-OC43, hCoV-NL63 und hCoV-229E). Tatsächlich konnten sie einen gewissen Schutzeffekt nachweisen.

Neutralisierungsexperimente

Für die aktuelle Studie spendeten 24 Probanden zwei Mal Serum: Die erste Blutabnahme erfolgte vor einer Kreuzimpfung mit den Vakzinen



Das Autorenteam der Universität Ulm (v. l.): Dr. Janis Müller, Jan Lawrenz, Prof. Frank Kirchhoff, Qinya Xie und Fabian Zech. (Foto: Institut für molekulare Virologie)

von AstraZeneca und BioNTech; die zweite zwei Wochen nach der vollständigen Impfung. Mit diesen Proben haben die Forschenden Neutralisationsexperimente durchgeführt: Dabei untersuchten sie, wie effektiv die Seren die Infektion von Zellen durch verschiedene Coronaviren hemmen.

Günstige Beeinflussung möglich

Insgesamt zeigten die Seren aller Studienteilnehmer bereits vor der ersten Impfung eine neu-

tralisierende Aktivität gegenüber den Erkältungs-Coronaviren hCoV-OC43 und hCoV-NL63 – sowie eine schwächere Hemmung von hCoV-229E. Nach der Kreuzimpfung steigerte sich die neutralisierende Wirkung gegen diese Coronaviren um das Anderthalb- bis Vierfache.

Letztlich glauben die Forscher nicht, dass COVID-Impfungen saisonale Erkältungen wirksam verhindern können – dafür ist die erworbene Immunität wahrscheinlich zu schwach und kurzfristig. Allerdings könnte die Schutzimpfung Häufig-

keit, Dauer und Schwere solcher Atemwegsinfektionen günstig beeinflussen. [DT](#)

Quelle: Universität Ulm

Originalstudie: Jan Lawrenz, Qinya Xie, Fabian Zech, Tatjana Weil, Alina Seidel, Daniela Krnavek, Lia van der Hoek, Jan Münch, Janis A. Müller, Frank Kirchhoff, SARS-CoV-2 Vaccination boosts Neutralizing Activity against Seasonal Human Coronaviruses, *Clinical Infectious Diseases*, 2022; ciac057, <https://doi.org/10.1093/cid/ciac057>

Medikamentenreste in Flüssen untersucht

87 Forschergruppen weltweit beteiligten sich an konzertierter Aktion.

WIEN/YORK – Die Konzentrationen von durch Menschen eingetragene Substanzen in Flusssysteme haben 87 Forschergruppen weltweit in einer konzertierten Aktion gemessen. Im Fachblatt *PNAS* zeigen sie, dass an jedem vierten Messpunkt zumindest ein Wert von Resten von Arzneimitteln, Kosmetika oder Lifestyle-Substanzen, wie Nikotin oder Koffein, in einem Ausmaß erhöht war, das Wasserorganismen bedrohen oder Antibiotika-Resistenzen fördern könnte.

Erste, derart umfassende Studie

Die Proben wurden in 137 Regionen auf der ganzen Welt entnommen. Insgesamt trugen die Wissenschaftler Informationen von 1.052 Standorten zusammen. Ausgewertet wurden alle Proben in einem einzigen Labor an der Universität York (Großbritannien), um bestmögliche Vergleichbarkeit zu erzielen. Gesucht wurde nach 61 Substanzen aus dem Arzneimittel- und Lifestyle-Bereich. Laut dem an der Untersuchung beteiligten Umweltgeowissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Thilo Hofmann von der Universität Wien ist dies die erste derart umfassende Studie, die sich weltumspannend damit befasst, welcher Substanzcocktail durch den Menschen in Flüsse gelangt, wie er im Gespräch mit der APA erklärte.

Für einzelne Flüsse gebe es bereits Beobachtungsinitiativen, so etwa das gegenüber der aktuellen Studie deutlich detailliertere „Joint Danube Survey“ (JDS) für die Donau, an dem Prof. Hofmann und Kollegen auch bereits beteiligt waren. Die nunmehrige Untersuchung zielte vor allem auf ein Gesamtbild über alle Kontinente und über 104 Länder ab. „Das Besondere ist hier, dass man das weltweit gemacht



© Vigen M/Shutterstock.com

hat“, sagte Prof. Hofmann, für den Status der Donau sei das JDS aber der beste Bericht.

Medikamentenrückstände im Wasser

Die 61 nun untersuchten Substanzen sind jene, die Wissenschaftler in früheren Studien als wichtige Einflussfaktoren identifiziert haben. Global gesehen am häufigsten fand sich in der neuen Studie das Epilepsiemedikament Carbamazepin, an zweiter Stelle folgte das Diabetesmedikament Metformin und auf Platz 3 landete mit Koffein eine Verbindung, die gleichsam den Lebensstil reflektiert, aber auch in Arzneimitteln zum Einsatz kommt. Weiter oben in der Liste rangieren u. a. auch das Betäubungsmittel Lidocain oder Nikotin und Paracetamol, wie der Arbeit zu entnehmen ist.

Die höchsten Kontaminationen fanden sich in Lahore (Pakistan), La Paz (Bolivien), Addis Abeba (Äthiopien) und im indischen Delhi. Im Raum Wien entnahmen Prof. Hofmann und sein Team Proben an insgesamt sieben Stellen vor, in und in bestimmten Abständen nach der Stadt bzw. nach der Wiener Hauptkläranlage. Die Werte der Bundeshauptstadt liegen im Schnitt über denen anderer EU-Länder und über jenen anderer Donau-Anrainerstädte wie Bratislava, Budapest, Belgrad oder Bukarest. Die höchsten Durchschnittswerte in der EU erzielte Madrid (weltweit Platz 12). Der Wiener Donauabschnitt landete unter den 137 untersuchten Regionen auf Rang 40.

Koffein in der Donau

Diesen Befund sollte man nicht alarmistisch verstehen, betonte Prof. Hofmann. Die teils „erstaunlich hohen Konzen-

trationen“ zeigen aber, wo Schwächen liegen. So lagen auch in Wien die Carbamazepin- und Metformin-Werte relativ hoch. „Wir finden natürlich auch viel Koffein.“ Dazu kamen mehrere Antibiotika, Allergiemittel oder auch Blutdrucksenker und Wirkstoffe gegen Nervenleiden. Unmittelbar nach der Einleitung der Stadtabwässer in die Donau verzeichne man auch Konzentrationen, die Einfluss auf Organismen haben könnten, ein paar Kilometer stromabwärts verlaufe sich dies aber wieder.

Flüsse sind Spiegel menschlichen Handelns

Die Studie zeige jedenfalls deutlich, dass die Flüsse ein Spiegel des menschlichen Handelns sind. Die Befunde seien ein starkes Argument dafür, in Europa eine vierte Reinigungsstufe in Kläranlagen zu etablieren, um „nicht mehr Medikamenten- oder Kosmetikarückstände in Gewässer einzuleiten“.

Welche Wirkungen der Substanz-Cocktail in den Flüssen eigentlich entfalten kann, werde u. a. auch in Wien im Rahmen der kürzlich lancierten „Exosome Austria Forschungsinfrastruktur“ untersucht. Was einzelne Substanzen tun können, sei vielfach verstanden. Das Zusammenspiel der Stoffe könne aber auch Überraschungen bereithalten, erklärte Prof. Hofmann. Um die „Chemikalienwolke“ wirklich zu verstehen, brauche die Wissenschaft aber vermutlich noch um die zehn bis 15 Jahre. [DT](#)

Quelle: www.medinlive.at

ANZEIGE

calaject.de

„schmerzarm+komfortabel“

Mitarbeiter dringend gesucht – auch bei Ihnen?

Das perfekte Stelleninserat gibt es nicht. Sehr wohl aber klare Regeln, was Sie unbedingt richtig machen sollten! Von Mag. Markus Leiter, Wien.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Sie benötigen gut ausgebildete Fachkräfte mit Erfahrung. Am besten sofort. Die Crux bei der Sache: Alle Ihre Mitbewerber benötigen diese ebenso dringend. Und weil ein Unglück selten allein kommt, ist die Zahl der verfügbaren Fachkräfte am Markt auch noch rar gesät. Was also tun, damit Sie die Nase vorn haben? Vielleicht das, was uns die evolutionär geschulte Menschennatur in Stresssituationen gelehrt hat: Den Wettbewerbs(killer)instinkt anwerfen? Also mehr bieten (Geld, Benefits etc.) oder einfach ein Arbeitsparadies vorkaukeln?

Unternehmen neigen, v. a. wenn sie gewitzte Marketer an ihrer Seite haben, bisweilen zu Letzterem. Das kostet weniger. (Dass bei falschen Versprechungen die Menschen dann oft bald das Weite suchen, ist eine Erkenntnis, die sie dann erst später machen.) Sichtbares Ergebnis einer solchen Strategie sind Stellenanzeigen mit den gefürchteten Superlativ-Kaskaden auf einer nach oben hin offenen Traumberuf-Skala, bei der zwar alles gefühlt über den Wolken schwebt, aber leider nichts konkret ist.

hier die Kommunikation klar und konkret sein. Einer StepStone-Umfrage zufolge bemängeln 42 Prozent der potenziellen Bewerber, dass Jobbeschreibungen zu unklar sind und sie sich deshalb kein gutes Bild von der Position machen können. Was die geforderten Qualifikationen betrifft, sollten Sie nur die wichtigsten nennen und keine lange Aufzählung erwägen – so etwas schreckt nämlich ab! Verzichten Sie auch hier auf Blabla-Wordings à la engagiert, teamfähig etc. Solche Standardphrasen können etwa negative Rückschlüsse auf die Kultur im Unternehmen nach sich ziehen.

Formaler Aufbau

Was den formalen Aufbau betrifft (auf der Unternehmenswebsite, aber auch auf einschlägigen Jobportalen), sollten Sie gut strukturierte Blöcke (Unternehmensvorstellung, Positionsbeschreibung, Benefits, Anforderungen etc.) kreieren und authentische Bilder aus dem Unternehmen (keine Stock-Fotos!) hinzufügen. Auch der visuelle Eindruck ist ein sehr maßgeblicher Faktor. Ein wichtiger und oftmals unterschätzter Punkt ist der Kontaktbereich am Ende des Inserats. Das Wiener career Institut ist vor einiger Zeit der Frage nachgegangen, welche unbewussten Faktoren bei Inseraten eine Rolle spielen. Dabei stellte sich bemerkenswerterweise heraus, dass Inserate, die anstatt einer allgemeinen anonymen Kontaktadresse (bewerbungen@xy.com) einen direkten Kontakt, ein Foto und womöglich sogar noch ein Social-Media-

Profil der Ansprechperson aufbieten konnten, eine um bis zu 75 Prozent höhere Attraktivität hatten!

PS: Dass wichtige Faktoren wie Gehalt etc. stimmen müssen und nicht durch ein gut gemachtes Inserat kompensiert werden können, versteht sich von selbst ... [DT](#)



Mag. Markus Leiter

medienleiter PR
Seitenberggasse 65–67/2/22
1160 Wien, Österreich
Tel.: +43 680 2160861
leiter@medienleiter.net
www.medienleiter.net



Infos zum Autor

ANZEIGE

„Ihr Ziel sollte es daher sein, ein verbindendes „Wir“ zwischen Ihnen als Arbeitgeber und Ihren potenziellen zukünftigen Mitarbeitern zu schaffen, das auch eine emotionale Basis aufweist.“

Vorsicht vor Standardfloskeln

Sie ahnen es: Bei den heftig Umworbenen kommen aufgeblasene Wordings mit wenig Substanz gar nicht gut an. Sie wecken im ungünstigen Fall sogar Misstrauen: Jemand, der sich so in Wolken hüllt, muss etwas zu verbergen haben. Dieser Trigger kann übrigens auch schon bei gerne verwendeten Standardfloskeln wie innovatives Unternehmen, führend im Bereich ... etc. ausgelöst werden.

Wäre also die umgekehrte Strategie mit staubtrockenen Inseraten, wie sie jahrzehntelang im Personalwesen gepflegt wurde, der bessere Weg? Der tabellarische Charme mag in einzelnen Bereichen zwar durchaus bisweilen noch funktionieren, aber die allermeisten Menschen erwarten heute von Unternehmen etwas anderes. Menschen möchten in ihrer Arbeit auch so etwas wie Sinnstiftung und Kompatibilität mit der eigenen Lebensplanung sowie persönlichen Werten erkennen.

Unternehmensbeschreibung

Ihr Ziel sollte es daher sein, ein verbindendes „Wir“ zwischen Ihnen als Arbeitgeber und Ihren potenziellen zukünftigen Mitarbeitern zu schaffen, das auch eine emotionale Basis aufweist. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Unternehmensbeschreibung im Inserat: Legen sie dar, was die übergeordnete (gesellschaftliche) Mission des Unternehmens ist, welche Produkte und Leistungen es vertreibt, dazu ein paar wenige, dafür aber aussagekräftige Kennzahlen zur Branche und – ganz wichtig – nennen Sie die Werte, für die Ihre Organisation steht! Belegen Sie diese Angaben unbedingt auch mit Fakten. Wenn Sie sich als familienfreundlicher Betrieb präsentieren wollen, nennen Sie etwa im Bereich Benefits konkrete Angebote, die dies auch untermauern (z. B. flexible Arbeitszeitmodelle etc.).

Hier sind wir bei einer zentralen Fragestellung gelandet, deren oftmalige Nichtbeantwortung die Ursache zahlreicher mieser Stelleninserate ist. Was genau spricht Ihre Bewerber an? Wer dies nicht weiß, ist beim Recruiting im Blindflug unterwegs. Dann wird meist die Gießkanne in Form aller nur erdenklichen positiven Selbstbeschreibungen ausgepackt, in der Hoffnung, dass schon für jeden etwas Ansprechendes dabei sein wird, auch wenn nichts davon wirklich konkret belegt ist.

Bewerber-Zielgruppe im Blick

Besser ist es, wenn Sie ein klares Bild haben, was für Ihre Bewerber-Zielgruppe wirklich wichtig ist, und demnach eine Gewichtung von Bedürfnissen vornehmen können. Dann fokussieren Sie sich auf ein oder zwei, was Sie deutlich authentischer und überzeugender rüberkommen lässt! Dazu braucht man nicht unbedingt eine teure Meinungsforschung. Mit der sogenannten „Candidate-Persona-Methode“ können Sie auf der Basis echter und bewährter Mitarbeiter fiktive Kandidatenprofile erstellen, die als Prototypen für eine Position eine Innenschau in die Ziel- und Bedürfniswelt der Zielgruppe ermöglichen. In der Folge wird – im Idealfall unterstützt durch wissenschaftlich zertifizierte Personaldiagnostiksysteme – eine konkrete und zugespitzte Kommunikation möglich, was den Erfolgsfaktor maßgeblich erhöht. Für Beratung zu dieser Methode, die neben dem richtigen Know-how auch Erfahrung voraussetzt, steht Ihnen der Verfasser des Beitrags gerne zur Verfügung.

Zwischen dem „Unternehmen“ und den „Bewerbern“ steht die zu besetzende Position. Damit es zwischen diesen Polen am Ende auch wirklich funkt, muss auch

WID WIENER
INTERNATIONALE
DENTalausSTELLUNG

20.-21. Mai 2022

Ihre Teilnahme. Ihr Erfolg.
Unser Ziel. ÖSTERREICHISCHER
DENTALVERBAND



www.wid.dental